

Michael Brie

Vorstellung des Buches „Reform oder Revolution?“

27. Januar 2005, WSF, Porte Alegre

Rosa Luxemburg hatte drei grundlegende Maximen in ihrem Lebenswerk entwickelt, die heute wieder von größter Bedeutung sind: Erstens waren für sie die realen sozialen Bewegungen im Kampf um Würde, Anerkennung und sozialen wie demokratischen Grundrechten der „lebendige Stoff der Weltgeschichte“. Zweitens hat sie im Gegensatz zum orthodoxen kommunistischen Avantgardismus und der Vorstellung vom „Hineintragen“ richtiger Erkenntnis in die ansonsten blinden Massen die Entdeckungen neuer Kampfformen, neuer Einsichten, neuer Lösungsformen für die sozialen Probleme in den sozialen Bewegungen selbst in den Vordergrund gestellt. Und drittens begriff sie, dass es eine möglichst freie, möglichst demokratische, möglichst zur sozialen Bewegung hin offene Form der Organisationen bedarf, empfänglich für die unterirdischen Ströme der Gesellschaft und zur Innovation befähigt, ohne die Sozialismus unmöglich ist. Diese Maximen sind sehr modern. Sie haben in den mit dem Aufstand der Zapatisten von 1994 begonnenen neuen Zyklus sozialer Bewegungen ihre Neuentdeckung und Neuformulierung gefunden: Fragend gehen wir voran (*pregutando caminanos*).

Die Orthodoxie der II. Internationale hatte die Widersprüche sozialistischer Politik als äußerliches Nebeneinander von „Reform“ und „Revolution“, von „Masse“, „Partei“ und „Führung“, von „hier und jetzt“ und „dort und später“, von „wir“ und „sie“, von „Demokratie“ und „Diktatur“ gehandhabt. Dieses Nebeneinander verwandelte sich mit Ausbruch des Ersten Weltkriegs in ein tödliches Gegeneinander. Das ganze zwanzigste Jahrhundert war durch diese Gegensätze innerhalb der emanzipativen Bewegungen geprägt. Wir haben die Pflicht, mit Rosa Luxemburg, mit Antonio Gramsci, mit Subcommandante Marcos, mit der Charta von Porte Alegre und den Landlosen-, Wohnungslosen-, Arbeitslosenbewegungen neue Formen der Lösung dieser Widersprüche zu finden – praktisch wie in ihrer geistig verallgemeinerten Form.

Im Juni 2004 trafen sich rd. dreißig lateinamerikanische und deutsche Intellektuelle und AktivistInnen sozialer Bewegungen, Gewerkschaften und linker Parteien in Rio de Janeiro zu einer Diskussion über strategische Grundfragen der neuen sozialen und politischen Kräfte der Überwindung des neoliberalen Kapitalismus. Es war eine gemeinsame Veranstaltung des Laboratório de Políticos Públicas der Staatlichen Universität von Rio de Janeiro und der Rosa-Luxemburg-Stiftung und ihres Büros in Sao Paulo. Die Sichten aus Süd und Nord, analytisches und Erfahrungswissen sollten zusammengeführt werden. Es ging um einen Beitrag im Prozess des Weltsozialforums. Wir hatten uns vier Fragen gestellt:

- (1) Warum: Die Welt, die wir verändern wollen – die zentralen gesellschaftlichen Konflikte der Gegenwart und die Szenarien ihrer Lösung
- (2) Wie: Die Wege – Revolution, Reform, Transformation
- (3) Was: Erste Schritte – Einstiegsprojekte
- (4) Wer: Subjekte der Emanzipation

Das nun vorliegende Buch dokumentiert die Beiträge des Workshops.

Es hat meines Erachtens drei originäre Ziele: Erstens diskutiert es unterschiedliche Analyseraster in ihrer Bedeutung als Strukturwissen für emanzipative Akteure. So hat Ana-Esther Cecena die Frage aufgeworfen, ob nicht das Militärische und der Krieg zur dominanten Struktur werden, während Rainer Rilling davon ausging, dass es die spezifischen Typen

neoliberaler Märkte sei, die das Militärische aufwerten würden. Dies ist keine rein akademische Frage, da von ihrer Beantwortung abhängt, auf welchem Feld vor allem die Auseinandersetzung letztlich zu führen und zu gewinnen ist. Und natürlich stellt sich dies in Europa anders dar als in Lateinamerika – aber derart unterschiedlich? Eine sehr unterschiedliche Analyse gab es auch zur Frage der Klassenstruktur aus lateinamerikanischer und europäischer Sicht, auch wenn sie gemeinsam eines deutlich machte: von einer integrierten kapitalistischen Klassengesellschaft mit zwei relativ homogenen Blöcken kann weder hier noch dort die Rede sein. Um so härter und konkreter stellt sich die Frage nach der Schaffung eines emanzipativ-solidarischen Blocks, der zugleich zentrale soziale Gruppen der neuen Produktionsweisen wie die marginalisierten, subaltern präkarisierten Gruppen einschließt.

Zweitens diskutieren die Autoren des Buches ausgehend von praktischen Erfahrungen, empirischer Analyse wie theoretischer Verarbeitung die Frage nach den konkreten Handlungsoptionen, vor allem nach Projekten des Einstiegs in eine Transformation, die den Neoliberalismus und neuen Imperialismus wie Militarismus überwindet. Es müssen Projekte sein, die jene Bedingungen erfüllen, die Gramsci an ein hegemoniales Projekt stellte: (1) mit einer neuen und höheren Produktivität verbunden, (2) ein soziales Mitte-Unten-Bündnis ermöglicht, dass sich nicht den herrschenden Klassen unterwirft, und (3) Freiheit und Gleichheit zu verbinden vermag.

Dieter Klein: „Aus der Sicht eines transformationstheoretischen Ansatzes werden Projekte, die erste Schritte in eine andere Entwicklungsrichtung ermöglichen, einer Reihe von Maßstäben genügen müssen:

1. Da der Ausgangspunkt jeder realistischen Alternative die akuten Widersprüche und Konfliktlinien der Gesellschaft sind, die das Leben der Bürgerinnen und Bürger unmittelbar betreffen und sie bewegen, folgt daraus: Einstiegsprojekte in einen anderen Entwicklungspfad müssen wesentliche ungelöste Probleme in der Gesellschaft betreffen. Sie müssen das Empfinden von Mehrheiten aufnehmen und Antworten auf ihre Ängste, auf ihr Verlangen nach Arbeitsplätzen, Sicherheit und Selbstbestimmung über das eigene Leben zu geben versuchen.
2. Einstiegsprojekte müssen realistisch sein, das heißt die Chance bieten, in absehbarer Zeit durchsetzbar zu sein und zu Verbesserungen für möglichst viele Lohnabhängige und besonders für sozial Benachteiligte zu führen.
3. Solche Einstiegsprojekte würden daher die Mobilisierung von potenziellen Akteuren für sozialen Wandel ermöglichen. Sie müssen geeignet sein, das in der Öffentlichkeit weit verbreitete TINA-Syndrom und das Ohnmachtgefühl zurückzudrängen, dass kaum etwas zu erreichen sei gegen die herrschende Politik. Wichtig ist das Entstehen von TAMARA-Erfahrungen in der Gesellschaft: There Are Many And Realistic Alternatives!) Empirische Untersuchungen haben ergeben, dass knapp 50 Prozent der gegenwärtig politisch kaum aktiven Deutschen von sich sagen, dass sie sich politisch engagieren würden, wenn sie mit einem Erfolg rechnen könnten.
4. Dem Gedanken eines zukunftsfähigen Wandels als transformatorisches Projekt folgend sollten Einstiegsprojekte zur Lösung gegenwärtiger Probleme die Öffnung für weiterreichende Entwicklungen erkennen lassen und zur Zurückdrängung der Kapitaldominanz, zur Demokratisierung der gesellschaftlichen Entscheidungsprozesse und zur Zivilisierung von Konflikten auf der Basis der Abschwächung repressiver Elemente beitragen.“

Einstiegsprojekte, so Lutz Brangsch, sind Projekte des offenen partizipativen demokratischen Lernens:

1. Einstiegsprojekte vermitteln zwischen Reform und Revolution sowie zwischen Protest und Gestaltung dadurch, dass sie nachhaltige Verschiebungen von Machtverhältnissen induzieren, insofern eine breite Neugruppierung, Neugewichtungen von Akteuren in der Gesellschaft nach sich ziehen.
2. Einstiegsprojekte müssen nicht nur auf Erfolg ausgelegt sein, sondern sie müssen auch zum Umgang mit Erfolg befähigen.
3. Einstiegsprojekte vermitteln zwischen Lokalität, Regionalität und Globalität.
4. Einstiegsprojekte vermitteln die Ganzheitlichkeit von Lebensweise, kultureller und geschichtlicher Identität
5. Einstiegsprojekte sind Prozesse bewussten sozialen Lernens in Einheit von Veränderung und Selbstveränderung.

Das Buch stellt sich einer dritten Aufgabe: Es reflektiert die Prozesse der Herausbildung neuer emanzipativer und solidarischer Identitäten und versucht, einen eigenen Beitrag dazu zu leisten. Es ist vielleicht die wichtigste Errungenschaft des Prozesses der Weltsozialforen, dass er der Vielzahl der sozialen Bewegungen und Kräfte antineoliberalen Kampfes die Möglichkeit gegeben hat, „WIR“ zu sagen. Dieses „Wir“ negiert weder das „Ich“ noch die konkreten Identitäten als Indigenas eines bestimmten Stammes, als Schwule oder Lesben, als Männer oder Frauen, als Landlose oder Bewegungs- bzw. parteinahe Intellektuelle. Es ist ein Wir, in dem viele Wir und Ich Platz haben – aber nur unter bestimmten Bedingungen.

Die Frage nach der Identität ist immer auch eine Frage danach, in welchen „Kategorien“ thematisieren wir die Welt, uns und unser Handeln. Rosa Luxemburgs berühmte Schrift „Sozialreform oder Revolution“, mit der sie als junge Frau sich ihren Platz in der großen deutschen Sozialdemokratie erkämpfte, ist auch ein Buch der kategorialen Deutung. In dem vorliegenden Buch wird gegenüber der Alternative Reform oder Revolution ein Drittes vorgeschlagen – Transformation.

Reform, Revolution, Transformation – ein kategorialer Vergleich

	Reform	altes Revolutions- verständnis	Transformation
<i>Grundbegriff gegenwärtiger Gesellschaft</i>	Marktwirtschaft	Kapitalismus	kapitaldominierte Gesellschaft
<i>Veränderungsbegriff</i>	Veränderte Regulation des Gegebenen	totaler Bruch	Ausbau nichtkapitalistischer Elemente und Bereiche sowie nichtkapitalistische Gesamtregulation
<i>übergreifendes Veränderungsziel</i>	Zivilisierung der gegenwärtigen Gesellschaften bei Erhalt der Kapitaldominanz	radikaler gesellschaftlicher Bruch mit der Gesamtheit der Verhältnisse gegenwärtiger Gesellschaften und Errichtung einer völlig anderen Gesellschaft	Wiedererfindung der Demokratie und Überwindung der strukturellen Dominanz der Kapitalverwertung
<i>ökonomisches Veränderungsziel</i>	soziale Marktwirtschaft	sozial orientierte Staatswirtschaft	Entwicklung und Ausbau der Bereiche einer solidarischen Ökonomie und Unterordnung der Kapitalverwertung

			unter sozialökologische Ziele
<i>angestrebte Regulationsweise</i>	Marktdominanz und sozialstaatliche Regulation	Zentralistische Planwirtschaft	Dominanz sozialer Vorgaben (Rahmensetzung), Primat sozialer Grundrechte, Präferenz für lokale und regionale Ökonomien (Deglobalisierung)
<i>Hauptvorteil gegenüber dem reinen Kapitalismus</i>	höheres Maß an sozialer Teilhabe, politischer Kontrolle und Zivildisierung	bewusste Kontrolle aller Lebensbereiche und dadurch Verhinderung von Krisen und Katastrophen	höheres Maß an individueller Selbstbestimmung und Verwandlung derselben in solidarische Entwicklung aller
<i>Grundwerte</i>	Grundrechte gleicher Teilhabe nach Konditionen einer kapitaldominierten Gesellschaft	Gleichheit innerhalb einer vorgegebenen alternativen Ordnung	gleicher Zugang zu den Freiheitsgütern: Selbstbestimmung und soziale Sicherheit in einer solidarischen Ordnung
<i>Verhältnis zur Kapitalverwertung</i>	soziale Regulierung der Kapitalverwertung	Beseitigung der Kapitalverwertung und Durchsetzung einer reinen Sozialwirtschaft	Überwindung der Dominanz der Kapitalverwertung über Wirtschaft und Gesellschaft (Primat der Soziallogik über die Kapitallogik)
<i>Verhältnis zum Eigentum</i>	Sozialpflichtigkeit des Privateigentums	Verstaatlichung des Eigentums	Entkommodifizierung der Freiheitsgüter einschließlich der Arbeitskraft; Ausbau genossenschaftlicher Formen insbesondere im Bereich der Daseinsvorsorge; Unterwerfung des Privateigentums an Produktionsmittel unter soziale Zielkriterien
<i>soziale Kraft der Veränderung</i>	Bündnis der organisierten Erwerbstätigen und reformorientierter Kräfte des Kapitals	Arbeiter (und Bauern)	Mitte-Unten-Bündnis
<i>wichtigste politische Handlungsform</i>	Verhandlungen auf der Grundlage einer eigenen gewerkschaftlichen und Parteimacht (Korporatismus)	Vorbereitung der eigenen Organisation und der Massen auf Revolution	Aufbau eines breiten Netzwerks (wirtschaftlich, sozial, politisch, kulturell) als Grundlage eigener Gestaltung und von Verhandlungen
<i>Demokratieverständnis</i>	repräsentative Demokratie	Volksherrschaft, ausgeübt durch eine Avantgarde	partizipative Demokratie und des Grundrechts auf ein selbstbestimm-

			tes Leben
<i>Verhältnis zur Globalisierung</i>	Global Governance	Sozialistischer Internationalismus auf der Basis der Interessenübereinstimmung aller Ausgebeuteten	Verbindung von Deglobalisierung und alternativen Regeln solidarischer Kooperation
<i>Friedenspolitik</i>	Zivilisierung der Großmächte und Durchsetzung einer von ihnen kontrollierten völkerrechtlichen Ordnung	Beseitigung der Ursachen von Kriegen durch Abschaffung des Kapitalismus	Entmilitarisierung, Überwindung von Armut, Ausgrenzung, Fremdbestimmung im Rahmen einer Transformationsstrategie

Transformation stellt eine Qualität von Reformen dar, die revolutionierenden Charakter haben, und sind Revolutionen, die systemverändernde Reformen darstellen. Von Reformen und Revolutionen alten Typs unterscheiden sie sich prinzipiell dadurch, dass sie zugleich emanzipativ und partizipativ sind: Aneignung des Politischen, des Sozialen, des Wirtschaftlichen von unten.

Grundmerkmale einer transformatorischen Politik, die die Kapitaldominanz überwindet, werden ausgehend von den hier entwickelten Positionen folgende Politikziele:

1. schrittweise Aufhebung der Abhängigkeit der Befriedigung der Grundbedürfnisse der Bürgerinnen und Bürger von kapitalistisch dominierten Märkten durch Formen bedarfsorientierter Grundsicherung, leistungsfähige öffentliche Bereiche im Sozial-, Gesundheits-, Bildungs-, Transportwesen usw.; Grundrechte und öffentliche Daseinsvorsorge müssen Vorrang vor freiem Handel haben;
2. Aufbau einer partizipativen sozialen Demokratie, die auf kommunaler Ebene beginnend bis hin zu den globalen Prozessen die Rahmenbedingungen allen wirtschaftlichen Handelns an den sozialen Interessen der unteren und mittleren Gruppen der Bevölkerung ausrichtet und die Entscheidungen deren Partizipation unterwirft;
3. Durchsetzung der Sozialpflichtigkeit allen Eigentums gegenüber den Interessen der unteren und mittleren sozialen Gruppen und der nachfolgenden Generationen (Prinzip der sozialen und ökologischen Nachhaltigkeit) sowie der Mitbestimmung der Beschäftigten sowie aller direkt durch die wirtschaftlichen Unternehmen betroffenen Gruppen an den wesentlichen Entscheidungen;
4. Zurückdrängung der militärischen Imperialmacht der USA und Umwandlung der regionalen Organisationen in Friedensmächte, die ihre politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Möglichkeiten zur Krisenprävention auf der Basis der UNO und unter unbedingter Wahrung des Völkerrechts einsetzen; Verfolgung von Terroristen auf der Basis von Rechtsstaatlichkeit und nach den Maßgaben der internationalen Strafgerichtsbarkeit.